

Gabriele Brandhuber

Mitsprache und Rückgabe: ein Vertrag zwischen Indigenen und ForscherInnen

1. Einleitung

Auf den folgenden Seiten geht es um die regionalen Auswirkungen internationaler Debatten – über intellektuelle Rechte Indigener, ihre Einbeziehung in Forschungsprozesse und ihre Beteiligung an Einkünften – in einem Indianerterritorium im brasilianischen Nordwestamazonien.

Zunächst berichte ich über eine kleine Forschungskonferenz und den daraus resultierenden Vertrag, der die Beziehungen der Einheimischen zu den sie Erforschenden [in Zukunft] regeln soll [oder sollte]. Danach stelle ich den Kontext vor, in dem dieser Vertrag zustande kam, wobei ich besonderes Augenmerk sowohl auf die rechtliche Stellung Indigener in Brasilien lege als auch auf die Einbindung der Indianerorganisation FOIRN (*Federação de Organizações Indígenas do Rio Negro*) in nationale und internationale Kooperationen. Ich schließe mit einigen Vor- und Nachteilen für die Forschenden, die die Unterzeichnung eines solchen Vertrages mit sich bringen kann.

1.1 Eine Konferenz [und ein Vertrag]

Im November 2000 fand in São Gabriel da Cachoeira, im äußersten Nordwesten Brasiliens, das “Erste Forschungsseminar Rio Negro” statt. Zu dieser Tagung hatte die FOIRN sowie die brasilianische NGO ISA (*Instituto Socioambiental*) alle ForscherInnen, die bereits in der Region gearbeitet hatten, sowie indigene Führungspersonlichkeiten aus der Region eingeladen.

1.2 Regionales Entwicklungsprogramm

Auslöser für die Konferenz war die Entwicklung eines “Regionalen Programms zur Nachhaltigen Indigenen Entwicklung des Rio Negro” (*Programa Regional de Desenvolvimento Indígena Sustentável*). Nach der Demarkation der indigenen Territorien am oberen und mittleren Rio Negro, die 1998 erfolgreich abgeschlossen werden konnte, geht es in diesem breit angelegten, langfristigen Projekt von FOIRN und ISA unter anderem um die Überwachung des Gebietes an der brasilianischen Landesgrenze zu Kolumbien und Venezuela, Schutz gegen unbefugtes Eindringen, zum Beispiel von Goldsuchern oder Biopiraten, technische Schulungen der Angestellten der FOIRN und

um kulturelle Wiederbelebung und das Wohlergehen der indigenen Dörfer, vor allem in den Bereichen Ernährungssicherheit und Gesundheit.¹

Im Hinblick auf die Entwicklung dieses Projektes setzte die FOIRN drei Ziele für das Forschungsseminar. Erstens wollte sie einen Überblick über bereits durchgeführte Forschungen gewinnen, daher die Einladung an die WissenschaftlerInnen, der rund 40 Fachleute aus Biologie, Ökologie, Medizin, Archäologie, Pädagogik, Ernährungswissenschaften und Ethnologie aus fünf Ländern (Brasilien, USA, Großbritannien, Kolumbien und Österreich) folgten. Zweitens war der Dialog zwischen den "Wissenschaften" und dem indigenen Wissen ein besonderes Anliegen, daher die Einladung an die regionalen Führungspersonlichkeiten, von denen ebenfalls etwa 40 anwesend waren. Drittens sollten Lücken in der bisherigen Forschung sowie vielversprechende Gebiete für künftige (Auftrags-)Forschungen aufgedeckt werden.

Die drei Schwerpunkte des Forschungsseminars wurden in Arbeitsgruppen zu den Themen *Gesundheit und Ernährung, Kulturen, Sprachen und Erziehung* und *Ökologie und natürliche Ressourcen* intensiv bearbeitet.

1.3 Indigenes Wissen versus akademisches Wissen

In regen, teilweise polemischen, aber schlussendlich immer konstruktiven Diskussionen in den Arbeitsgruppen und im Plenum thematisierten die indigenen TeilnehmerInnen dann auch öfter die Beziehung zwischen traditionellem und akademischem Wissen, z.B. Higino Tenório, Ex-Vizepräsident der FOIRN:

Die Ethnologen, Biologen und anderen Forscher sind immer nur gekommen, um unser Wissen zu stehlen, um es als ihre Erfindung zu präsentieren, um damit Geld zu verdienen. Wir verstehen nicht, warum unser traditionelles Wissen, das doch diesen Forschungen zugrunde liegt, weniger wert sein sollte als das, was die Forscher schreiben. Wir selbst, wir sind Forscher, wir haben unsere eigene regionale Wissenschaft!

Higino, ein überlegter Mann um die 60, hatte früher als Vizepräsident der FOIRN mehrere Auslandsreisen unternommen, in denen er sich für die indigene Sache eingesetzt hatte. Er kennt sich einerseits in der indigenen politischen Szene sehr gut aus, ist andererseits aber auch in seinem Heimatdorf an der kolumbianischen Grenze aktiv, wo er unter anderem die Errichtung einer *maloca* als Kulturzentrum initiierte.²

1 Für Details zu diesem Entwicklungsprogramm, siehe: <<http://www.socioambiental.org/pib/epi/nwam/aspectos.shtm>> (14.01.05).

2 Die *malocas* waren früher die Wohnsitze von Großfamilien, verschwanden aber zu Beginn des 20. Jahrhunderts unter dem Einfluss der Salesianermissionare aus der Region. Sie wurden durch Dörfer mit kleinen Einfamilienhäusern ersetzt.

1.4 Stimme der Beforschten

In seiner Wortmeldung klingt die alte, aber offensichtlich nach wie vor aktuelle anthropologische Debatte über die Stimme der Beforschten an und mehr als das: Higinos fordert die intellektuelle Gleichwertigkeit indigener und "wissenschaftlicher" Konzepte.³ Gleichzeitig war seine polemische Aussage im Kontext dieses Seminars fehl am Platz, weil sie sich auf einer anderen Diskursebene bewegte, nämlich der (internationalen) politischen.

Higinos selbst hatte AnthropologInnen oft als Gewährsmann zur Verfügung gestanden und bislang noch keinen Nachteil daraus erfahren. Im Gegenteil: Ein zweisprachiges Schulprojekt in seinem Dorf wurde erst durch die Kooperation mit einer NGO ermöglicht und die dort beschäftigten AnthropologInnen halfen unter anderem bei der Erstellung von Unterrichtsmaterialien gerade auf Basis der einheimischen Vorstellungen davon, wie eine indigene Schule aussehen sollte. Mir sind auch keine anderen Fälle von Missbrauch der indigenen InformantInnen in der Region bekannt. Insofern entbehrte Higinos Aussage eines regionalen Fundaments.

1.5 Biopiraterie und Patente

Doch seine Wortmeldung speist sich sicherlich zum Teil aus realen Vorkommnissen in den Bereichen Biopiraterie und Patente internationaler Firmen,⁴ die in den politischen indigenen Diskurs einfließen und in eine diffuse Angst vor – einer immerhin prinzipiell möglichen – Ausbeutung münden. Doch auch auf dieser höheren Ebene stellt sich die Frage, inwieweit mitgeteiltes Wissen gleichzeitig auch immer sofort geraubtes Wissen ist: Es steht der Bevölkerung ja prinzipiell nach wie vor zur Verfügung.⁵

1.6 Vertragsentwurf

Higinos Besorgnis spiegelte jedenfalls die Stimmung vieler indigener TeilnehmerInnen der Konferenz wider. Aus ihrer Besorgnis resultierte der Wunsch, die Beziehungen zwischen Forschenden und Beforschten in der Region künftig und vorab besser zu regeln.

3 Dies mündete in dem Forschungsseminar unter anderem in den Wunsch seitens der indigenen TeilnehmerInnen an die anwesenden BiologInnen, bei der Benennung "neu entdeckter" Pflanzen die indigenen Namen der Pflanze für die lateinische Benennung heranzuziehen.

4 Unter anderem hat sich 1999 die japanische Firma Asahi Foods Company *cupuaçu*, eine in Amazonien weit verbreitete Nutzpflanze, als Marke schützen lassen. Sehr bekannt ist auch der Fall des Patentes für eine angeblich neue Varietät von *Banisteriopsis caapi* (Ayahuasca, Yagé). Für Hintergrundinformationen zu diesen und weiteren Fällen siehe u.a. die Homepage einer brasilianischen NGO: <<http://www.amazonlink.org/biopiraterie/index.htm>> (14.01.05).

5 Dank an Wolfgang Kapfhammer für diesen Diskussionsbeitrag.

Eine Juristin des ISA hatte während des Forschungsseminars einen Vortrag über die allgemeinen rechtlichen Rahmenbedingungen bezüglich des Zugangs zu genetischen Ressourcen und den Schutz daran geknüpften indigenen Wissens gehalten. Auf allgemeinen Wunsch wurde später mit Hilfe dieser Juristin ein schriftlicher Vertrag formuliert, der von den Forschenden (und das nicht nur von BiologInnen) vor Forschungsbeginn unterzeichnet werden sollte. Die Empfehlungen der Juristin bildeten mit die Grundlage für den Vertragsentwurf, dessen konstituierende Punkte jedoch aus den Wortmeldungen und Wünschen einer allgemeinen Diskussionsrunde zusammengestellt wurden.

Die Diskussion umfasste vor allem die Pflichten der Forschenden:

1. **Einholung des schriftlichen *prior informed consent*** der Betroffenen/Beforschten mittels vorheriger Information über das Ziel der Forschung, die Verwendung des Materials und abgeleiteter Produkte (Verbleib der Forschungsmaterialien, Autorenenrechte); Information der Betroffenen über Finanzierungsplan, Ort und Zeitplan der Forschung.
2. **“Soziale” und finanzielle Rückgabe:** Rückgabe der Forschungsergebnisse in einer für die Einheimischen verständlichen Form (z.B. Manuskripte auf Portugiesisch, öffentliche Vorträge oder Unterrichtsmaterial für die Schulen). Es sei an den unmittelbaren Nutzen der Forschung für die lokale Bevölkerung zu denken (ForscherIn initiiert z.B. ein Projekt mit, stellt ihre/seine Kapazitäten zur Verfügung). Ein zumindest teilweiser Rückfluss finanzieller Einkünfte wird verlangt.
3. **Würdigung** der einheimischen InformantInnen, aber **Verschwiegenheit** über private oder heikle Themen.
4. Schon während der Forschung sollen **vorläufige Resultate** mit der indigenen Bevölkerung diskutiert werden. Auf diese Weise erhält die Bevölkerung Kontrolle über die Exaktheit der Resultate und die Möglichkeit, sie zu korrigieren, falls nötig. (Dieser Punkt hat keinen Eingang in die spätere schriftliche Vertragsfassung gefunden.)

Der Wortlaut des Vertrages, wie er nach der Konferenz auf der Website des ISA publiziert wurde, findet sich im Anhang. Der Vertrag sollte, so der Wunsch im Plenum, seitens der Indigenen und der ForscherInnen von Fall zu Fall individuell auf das Forschungsvorhaben abgestimmt werden.

1.7 Prior Informed Consent

Die FOIRN versprach Hilfe vor allem bei der Erlangung des *prior informed consent* des von der Forschung betroffenen Dorfes oder Volkes, denn, so Pedro Garcia (ein Ex-Präsident der FOIRN, der sich immer noch sehr engagiert und beratend tätig ist): “Die FOIRN kann ein Forschungsvorhaben nicht ohne das Einverständnis des Dorfes genehmigen.” Die MitarbeiterInnen der FOIRN sind sowieso viel in der Region un-

terwegs – während man als Auswärtiger gar nicht dort einreisen darf, solange man keine offizielle Genehmigung besitzt – und können auf ihren Reisen mit den Betroffenen über geplante Forschungen sprechen.

Gerade die Einholung des *prior informed consent* wirft ansonsten viele Fragen auf. Oft ist unklar, wie eine solche Zustimmung eingeholt werden soll und wer überhaupt Ansprechpartner sein kann. Auf welcher Ebene muss eine geplante Forschung gestattet werden: vom Dorf, vom Volk, von einer allenfalls vorhandenen Indianerorganisation? Welche Personen sind dann des Weiteren dazu befugt bzw. anerkannt, auf dieser Ebene *prior informed consent* zu geben? Im Fall des oberen und mittleren Rio Negro ist zunächst eindeutig die FOIRN der Ansprechpartner, was zumindest diesen Schritt in der Forschungsvorbereitung erheblich vereinfachen dürfte.

2. Kontext

2.1 *Estatuto do índio* versus Selbstbestimmung

Die FOIRN war anscheinend die erste brasilianische Indianerorganisation, die einen derartigen Vertrag entworfen hat. Auch wenn ihn meines Wissens bis jetzt noch niemand, der dort forschen wollte, unterzeichnen musste, ist dieser Vertragsentwurf doch zumindest symbolisch ein Schritt in Richtung Selbstbestimmung. Dies könnte mit ein Grund dafür sein, dass der Vertrag Nachahmer bei anderen brasilianischen indigenen Organisationen gefunden hat (persönliche Mitteilung eines Juristen des ISA).

Die rechtliche Stellung der Indigenen in Brasilien wird immer noch durch das Gesetz Nr. 6.001 von 1973 definiert, das sogenannte “Indianerstatut” (*Estatuto do índio*), das die Indigenen mit Jugendlichen und Behinderten gleichstellt, die vom Statut alle für nur “bedingt rechtsfähig” befunden werden.⁶ Deshalb agiert die Indianerbehörde *Fundação Nacional do Índio* (FUNAI) als Vormund der Indigenen, bis sie “in die nationale Gemeinschaft integriert wären”. Mit der neuen brasilianischen Verfassung von 1988 fand eine wichtige Änderung statt, indem die Rechte Indigener auf eigene Sozialorganisationen, Sprachen, Traditionen und auf die Gebiete, die sie bewohnen, permanent anerkannt wurden.⁷ Jedoch wurde diese grundlegende Änderung der Haltung des Staates bis heute (!) nicht auf entsprechende Gesetze umgelegt.

Auch schon vor dem Rio Negro-Vertragsentwurf hatten die indigenen Völker bzw. Organisationen zumindest ein Vetorecht bei geplanten Forschungen. Um ein Indianergebiet überhaupt betreten zu dürfen, benötigt man die Genehmigung der FUNAI, die wiederum die indigenen Völker konsultieren muss. Das Einverständnis der Indigenen

6 Volltext des Indianerstatuts unter: <http://www.funai.gov.br/quem/legislacao/estatuto_indio.html> (14.01.05).

7 Siehe hierzu die ausführlichen Erklärungen der Hintergründe unter “Estatuto do índio”, <<http://www.socioambiental.org/pib/portugues/direito/estat.shtm>> (14.01.05).

ist notwendig, damit die FUNAI eine Genehmigung erteilt. Die FOIRN nimmt den Konsultationsprozess jetzt allerdings selbst in die Hand und löst sich somit einen Schritt weiter aus der Bevormundung durch den brasilianischen Staat.

2.2 *Sonderfall Rio Negro*

Dass die FOIRN so aktiv, selbstbewusst und erfolgreich handelt, hängt einerseits mit der besonderen Situation am oberen Rio Negro zusammen – die FOIRN ist legitimiert, für alle Dörfer der Region zu sprechen und in der Lage, ihre Forderungen bis zu einem gewissen Grad durchzusetzen –, andererseits mit den vielen nationalen und internationalen Kooperationen, durch die sie Unterstützung erfährt.

Das Gebiet des oberen Rio Negro stellt in mehrerer Hinsicht eine Ausnahme im Amazonasgebiet dar: Erstens aufgrund des hohen Anteils indigener Bevölkerung, denn während in Brasilien die Indigenen insgesamt nur rund 0,2% der Bevölkerung ausmachen, sind es am oberen Rio Negro über 90%. Von den insgesamt ca. 35.000 BewohnerInnen der Region leben rund zwei Drittel in Dörfern entlang der Flüsse, der Rest (darunter fast alle “Weißen”) konzentriert sich auf die Bezirkshauptstadt São Gabriel da Cachoeira (Cabalzar Filho/Ricardo 1998: 7), deren Bevölkerung in den letzten 20 Jahren auch durch indigene Migration aus dem Hinterland rapide anstieg (Brandhuber 1999).

Zweitens ist der obere Rio Negro ein Sonderfall durch die relativ friedliche und kooperative Haltung der 23 verschiedenen Ethnien, die vielfach durch Heiratsallianzen (“linguistische Exogamie” - Jackson 1983, Sorensen Jr. 1967) verbunden sind. Auch ist im Gebiet ein hierarchisches Sozialsystem vorhanden, das allerdings heutzutage kaum mehr Auswirkungen auf das tägliche Leben hat. Traditionell beruhen politische Machtpositionen auf der Stellung in der Hierarchie und zusätzlich – wie anderswo in Amazonien auch – auf dem Charisma einzelner Persönlichkeiten und ihrer Fähigkeit, Gefolgsleute für temporäre Allianzen zu gewinnen. Ein prekäres Fundament für eine stabile politische Organisation, wie sie eine Indianerorganisation sein sollte.

2.3 *Legitimation der FOIRN*

Die Föderation indigener Organisationen des Rio Negro (FOIRN) hat das Problem der Repräsentation und Legitimation, um für die gesamte Region sprechen zu können, durch ein kluges Wahlsystem ihrer Leiter gelöst. Die FOIRN ist eine Dachorganisation, die Regionalorganisationen umfasst, welche wiederum abschnittsweise alle Dörfer am Rio Negro und seinen Zuflüssen im äußersten brasilianischen Nordwesten einbinden. Die Regionalorganisationen wurden vier Subregionen zugeordnet. Bei der Generalversammlung der FOIRN, die alle vier Jahre stattfindet, wird immer jeweils ein Vorstandsmitglied (Präsident, Vize-Präsident, Schatzmeister oder Schriftführer) aus einer der vier Subregionen gewählt. Alle Dörfer sind in einer Regionalorganisation

vertreten, alle Regionalorganisationen in der FOIRN, und aus allen vier Subregionen kommt ein Vorstandsmitglied – somit hat die FOIRN wirklich die Unterstützung der Bevölkerung und kann für die gesamte Region sprechen. Zumindest nach außen bietet die FOIRN ein geeintes und egalitäres Bild, auch wenn es intern durchaus Konflikte um Vorrangstellungen gibt.

2.4 Unzugänglich, Bodenschätze, Grenzregion

Eine dritte Besonderheit der Region, die es, wie oben bereits erwähnt, der FOIRN erlaubt, ihre Forderungen bis zu einem gewissen Grad durchzusetzen, ist die geographische Lage und die dadurch ermöglichte Kontrolle der Region. Der obere Rio Negro ist mangels Straßenanbindung sowie durch die gefährlichen Stromschnellen auf der Höhe von São Gabriel von brasilianischer Seite aus relativ unzugänglich, und wer die Region bereisen will, ist nach wie vor auf das Boot als Transportmittel angewiesen. Wer aber auf dem Fluss reist, ist von den Dörfern aus gut zu sehen, die sich beim täglichen Funkkontakt bei der FOIRN erkundigen, ob diese Reise auch genehmigt ist. Wenn nicht, hat die FOIRN schon mehrmals die *Policia Federal* verständigt, um die Eindringlinge rasch zu entfernen.

Grund für das Aufheben um den territorialen Schutz des Gebietes ist vor allem der Reichtum der Region an Bodenschätzen, hauptsächlich Gold und Tantalit.⁸ Immer wieder versuchen *garimpeiros* (Goldsucher) mit ihren Flößen in die Region einzudringen, um in großem Stil Gold zu waschen. Auch einzelne "Biopiraten", darunter ein österreichischer Apotheker auf der Suche nach Spinnen für seine Firma homöopathischer Arzneimittel, wurden bereits aufgegriffen. Und schlussendlich wurde die strenge Überwachung des Gebietes seit 2001 besonders vom brasilianischen Militär betrieben, das ein Sonderbataillon in São Gabriel unterhält und laufend Spezialprogramme zum Schutz der Nationalen Sicherheit und zum Kampf gegen Drogenhandel aus Kolumbien durchführt. Derzeit ist es so gut wie unmöglich – vor allem für Ausländer – in die Region zu reisen.

2.5 Kooperationen der FOIRN

In den fast 18 Jahren ihres Bestehens⁹ wurde die FOIRN zu einer der politisch erfolgreichsten und in den brasilianischen Medien präsentesten indigenen Organisationen, auch wenn sie international vielleicht nicht so bekannt ist wie einzelne Vertreter anderer brasilianischer Ethnien, die ein international breiteres Medienecho fanden

8 Bisher wird Gold nur oberflächlich manuell von den Indigenen abgebaut, es gibt jedoch viele am intensiven Abbau interessierte Bergbauunternehmen. Anfang der 1980er Jahre setzte ein regelrechter Goldrausch ein, der später sogar zu bewaffneten Konflikten führte. Siehe die publizierten Pressemitteilungen darüber in: CEDI (*Centro Ecumênico de Documentação e Informação*) (1991: 118-128) und Ricardo (1996: 145-149).

(Conklin/ Graham 1995). Nach der Demarkation der indigenen Territorien des oberen Rio Negro, die 1998 abgeschlossen werden konnte, wurden zahlreiche Entwicklungsprojekte der FOIRN prämiert. In den letzten Jahren gelang es der FOIRN auch, regionalpolitisch großen Einfluss zu erlangen.

“Mit schuld” am Bekanntheitsgrad und an den Erfolgen der FOIRN sind nicht zuletzt die vielen Kooperationen mit nationalen und internationalen NGOs. Die wahrscheinlich wichtigste Kooperation aber besteht mit dem ISA.

ISA wurde 1994 als Nachfolgeorganisation des *Centro Ecumênico de Documentação e Informação* (CEDI) gegründet, das sich schon vorher mit indigenen Völkern in Brasilien beschäftigt hatte. Ziel des ISA ist es, Lösungsvorschläge für soziale und umweltpolitische Fragen zu erarbeiten, wobei Soziales und Umwelt, so das Credo des ISA, immer zusammenhängen und dementsprechend nur gemeinsam behandelt werden können. Die große Organisation ist in Brasilien sehr einflussreich, was unter anderem an ihren sehr guten Kontakten zu allerhöchsten politischen Kreisen, wie zur brasilianischen Umweltministerin Marina Silva, liegt.

Die Projekte des ISA reichen von Holzzertifizierung, Reinhaltung der Wassereservoirs von São Paulo und dem Schutz der letzten Reste Regenwaldes an der Atlantikküste bis hin zur Entwicklung von Schulprojekten, Gesundheitsversorgung und kulturellen Projekten Indigener. Das *Programa Rio Negro* ist eines der Vorzeigeprojekte, in das ISA sehr viel Mittel und Personal investiert. ISA unterhält zum Beispiel eine ständige Filiale in São Gabriel da Cachoeira; die MitarbeiterInnen des ISA fungieren als Berater der FOIRN-Gremien in rechtlichen, aber z.B. auch in buchhalterischen oder technischen Belangen, sie führen Schulungen durch, sie stellen Techniker für Fischzucht und Kartierung der Region und AnthropologInnen für Schulprojekte zur Verfügung und sie beraten die FOIRN beim Verkauf von *artesanato*. ISA hat großen Einfluss bei der FOIRN.

Über ISA laufen auch die meisten Kooperationen der FOIRN mit internationalen NGOs, die sich mit Umwelt, indigenen Völkern und Entwicklungszusammenarbeit beschäftigen. Ein guter Teil des ISA-Budgets stammt aus diesen Kooperationen. Anstatt sich langsam überflüssig zu machen und Strukturen zurückzulassen, die sich selbst tragen können – wie das viele andere NGOs tun –, baut ISA seine Präsenz am Rio Negro immer weiter aus.

Manchmal ist nicht ganz klar, von wem die Ideen für Projekte oder Initiativen eigentlich stammen (ob von FOIRN oder ISA), so wie es bei dem hier behandelten Ver-

9 Die FOIRN wurde während einer Versammlung im April 1987 mit dem Ziel gegründet, für die Demarkation eines kontinuierlichen Indianerterritoriums an der brasilianischen Grenze zu kämpfen. Ihre Führungsriege besteht immer aus Einheimischen, die zumeist Lehrer sind und sich zum Teil bereits seit Jahrzehnten in der indigenen Politik engagieren. Zur Geschichte der FOIRN und der Demarkation der indigenen Territorien siehe <<http://www.socioambiental.org/pib/epi/nwam/demarc.shtml>> (14.01.05).

tragsentwurf der Fall ist. Zwar kamen die Vorschläge für die einzelnen Vertragspunkte von den Indigenen aus dem Publikum, aber wie bereits erwähnt, hatte eine Juristin des ISA kurz zuvor einen Vortrag über bereits bestehende gesetzliche Regelungen gehalten. Sie formulierte im Endeffekt den Vertrag, der dann wieder im Plenum diskutiert wurde.

ISA setzte sich sehr für diesen Vertragsentwurf ein. ISA selbst hat in seinem Kooperationsabkommen mit der FOIRN den Verbleib und die Verwendung gesammelter Daten geregelt, einen solchen Vertrag also sozusagen schon vorher für sich abgeschlossen.¹⁰

Ich will mit meiner Darstellung der Rolle des ISA keinesfalls der FOIRN die Eigeninitiative absprechen. Und im Endeffekt ist es auch egal, wer wirklich die erste Idee für den Vertragsentwurf zwischen Indigenen und ForscherInnen hatte, weil sowohl FOIRN als auch ISA in einen größeren Kontext eingebettet sind, in dem die Fragen der intellektuellen Rechte indigener Völker und ihrer Beteiligung an Gewinnen debattiert werden. An diesen Diskussionen beteiligen sich sowohl ISA als auch FOIRN aktiv.

2.6 Nationaler Einfluss des ISA

ISA hat z.B. gemeinsam mit dem brasilianischen Umweltministerium und dem Außenministerium im November 2004 ein Seminar mit dem Titel "Die brasilianische Position zur internationalen Regelung des Zugangs und der Verteilung von Gewinnen finden" organisiert. Die Ergebnisse dieses Seminars sollten dem brasilianischen Außenministerium als Grundlage für das Treffen der Unterzeichnerstaaten der CBD (*Convention on Biological Diversity*) in Thailand im Februar 2005 dienen.¹¹

ISA ist auch als Vertreter der brasilianischen Dachorganisation der NGOs ABONG (*Associação Brasileira das Organizações Não-Governamentais*) als beratendes Mitglied ohne Stimmrecht im Beirat zur Nutzung des genetischen Patrimoniums (*Conselho de Gestão do Patrimônio Genético*) vertreten, der sich um die Umsetzung der auch von Brasilien ratifizierten CBD in nationales Recht kümmert.¹²

10 Während der Vorbereitungen zur Demarkation führten beispielsweise MitarbeiterInnen des ISA die gesetzlich vorgeschriebenen anthropologischen Studien durch, fixierten die Geschichte und Geschichten der Region, und erhoben demographische Daten zur Bevölkerung sowie Daten zur naturräumlichen Nutzung des oberen Rio Negro. Diese Daten befinden sich in einer Datenbank in der Zentrale des ISA in São Paulo. Die Rückgabe der Daten erfolgte unter anderem in Form von ausführlichem Kartenmaterial und Broschüren, die in allen Dörfern verteilt wurden.

11 <<http://www.socioambiental.org/nsa/detalhe?id=1895>> (14.01.05).

12 Homepage des Beirats: <<http://www.mma.gov.br/port/cgen>> (14.01.05).

2.7 *Convention on Biological Diversity*

Die CBD, 1992 auf der Konferenz von Rio de Janeiro verabschiedet, erwähnt explizit das Recht indigener Völker auf Gewinnbeteiligung, ist aber eigentlich eingeschränkt auf deren Wissen über die Erhaltung und nachhaltige Nutzung biologischer Diversität.¹³ Indigene Organisationen weltweit berufen sich auf diese und oft auch auf die zweite wichtige internationale Resolution, die indigene Rechte behandelt, nämlich die Konvention 169 über indigene und Stammesvölker der ILO (*International Labor Organisation*).¹⁴

Dabei weiten die Indigenen oft ihre Ansprüche auf die Beteiligung an möglichen Gewinnen (*benefit sharing*) auf Bereiche aus, die von den Resolutionen gar nicht angesprochen werden. Wie im Fall des Rio Negro-Vertragsentwurfes (im 1. Abschnitt, Punkt 5), der die CBD als Referenz heranzieht, dessen Forderung nach Gewinnbeteiligung aber über biodiversitätsbezogene Bereiche hinausgeht und daher eigentlich den Rahmen der CBD sprengt.¹⁵

2.8 *Einbindung der Federação de Organizações Indígenas do Rio Negro*

Die FOIRN ist Mitglied größerer Dachorganisationen, wie der brasilianischen COIAB (*Coordenação das Organizações da Amazônia Brasileira*) und der internationalen COICA (*Coordinadora de las Organizaciones Indígenas de la Cuenca Amazónica*). Bereits 1994 hat die COICA auf dem COICA/UNDP¹⁶ *Regional Meeting on Intellectual Property Rights and Biodiversity* die sogenannte *Santa Cruz Declaration* verabschiedet (Dutfield 2002: 229, Box 7.14). International, national und im Amazonasgebiet gibt es von indigener Seite weiterhin derartige Treffen, diskutieren *pajés* (Schamanen) und indigene Organisationen, um ihre Beschlüsse anschließend z.B. auf einer Tagung der WIPO (*World Indigenous Property Organisation*) in Genf zu präsentieren.

Die FOIRN bleibt nicht unbeeinflusst von den Debatten auf höherer Ebene. Teilweise nehmen ihre Mitglieder an Konferenzen teil, zumindest greift sie aber die Ergebnisse auf und bietet im Rahmen ihrer regionalen Treffen Workshops zum Thema

13 *Convention on Biological Diversity*, Article 8-j (In-situ conservation): “[Each Contracting Party shall, as far as possible and as appropriate:] Subject to its national legislation, respect, preserve and maintain knowledge, innovations and practices of indigenous and local communities embodying traditional lifestyles relevant for the conservation and sustainable use of biological diversity and promote their wider application with the approval and involvement of the holders of such knowledge, innovations and practices and encourage the equitable sharing of the benefits arising from the utilization of such knowledge, innovations and practices” <<http://www.biodiv.org/doc/legal/cbd-en.pdf>> (14.01.05).

14 C169, Indigenous and Tribal Peoples Convention (1989) <<http://www.ilo.org/ilolex/english/convdisp1.htm>> (14.01.05).

15 Dank an Bernhard Wörrle für diesen Hinweis.

16 United Nations Development Programme

des Zugangs zu genetischen Ressourcen und damit verbundenem indigenem Wissen, in denen sie ihre Basisorganisationen informiert.

International und national sind nach wie vor wenig Fortschritte zu verzeichnen. Aber auch wenn die einzelnen Punkte, die der Vertrag vom Rio Negro umfasst, so neu nicht sind, sondern anderswo bereits viel früher schriftlich niedergelegt wurden,¹⁷ hat die FOIRN mit ihrem Vertragsentwurf aus globalen Diskussionen für sich regionale Schlüsse gezogen, indem sie die Beziehungen zu den ForscherInnen in ihrem Einflussgebiet regelt.

3. Der Vertrag aus Sicht der Forschenden

Bleibt die Frage, wie die Forschenden mit den Ansprüchen solcher Verträge umgehen wollen, können und sollen.

Eigentlich sollte man annehmen, dass die Einbeziehung der Beforschten in die Forschung, die Absprache von Verwendung und Verbleib der Forschungsmaterialien sowie der Schutz der InformantInnen einerseits und die Würdigung der Informationsquellen andererseits schon lange integrale Bestandteile (zumindest anthropologischer) Forschung sind. Das verlangen ja auch verschiedene *Codes of Ethics* (am bekanntesten vielleicht jener der *American Anthropological Association*¹⁸), die viele der Punkte enthalten, die im Rio Negro-Vertrag angesprochen werden.

Aber in der Praxis werden solche Absprachen mit den Beforschten, sofern sie überhaupt explizit getroffen werden, offensichtlich nur selten bis gar nicht schriftlich festgehalten. Das mag unter anderem auch daran liegen, dass die InformantInnen bislang nicht unbedingt danach verlangten und sich die Forschenden den damit verbundenen zeitlichen und finanziellen Aufwand ersparen konnten.

Mit der zunehmenden Verrechtlichung der Indigenen – besonders dort, wo es politisch starke Organisationen gibt – sehen sich jedoch immer mehr ForscherInnen mit vehementen und weitreichenden inhaltlichen und finanziellen Forderungen der Einheimischen konfrontiert.

In der auf meinen Vortrag auf der Tagung “INDIEGEGENWART” folgenden Diskussion ging es denn auch um verschiedene positiv wie auch negativ empfundene Aspekte des Wunsches Indigener nach Mitbestimmung in Forschungen sowie der schriftlichen Fixierung solcher Abkommen.

Ein schriftlicher Vertrag kann durchaus hilfreich sein für beide Seiten, Forschende und Beforschte, wenn er die gegenseitigen Bedürfnisse abklärt und auch, was als Rückgabe gewünscht und möglich ist (seien es Entwicklung von Projekten, Lehrmaterial oder auch populärwissenschaftliche Vorträge).

17 Für eine Übersicht der Forderungen in Stellungnahmen und Deklarationen indigener Völker siehe Dutfield (2002), besonders Tafel 7.3 auf S. 228.

18 <<http://www.aaanet.org/committees/ethics/ethcode.htm>>, approbiert im Juni 1998 (14.01.05).

Gewürdigt wurden also der humane und der kommunikative Aspekt des Vertrages, weil er die Beforschten endlich aus der Rolle von Forschungsobjekten in die von Akteuren wechseln lässt, wie das eigentlich bereits die "Aktionsforschung" vor über 25 Jahren forderte (Amborn 1993). Der "Aktionsforschung" war es (und ist es bis heute) ein Anliegen, dass die Beforschten nicht nur mit einem Forschungsthema einverstanden sind, sondern dass das Forschungsthema bereits aus den Bedürfnissen der Einheimischen erwachsen und für sie relevant sein muss.

Fraglich ist dann jedoch, wie man mit jenen Themen umgeht, die wichtig und interessant zu beforschen wären, die aber von den Indigenen selbst abgelehnt werden, weil sie ihnen nicht opportun oder unangenehm sind (z.B. religiöser Fundamentalismus, Gewalt in der Familie, Frauenrechte), warf Juliana Gregor-Ströbele ein. Wollen denn AnthropologInnen und andere nur mehr quasi "Auftragsforschungen" durchführen? (Dies ein Einwurf, ohne den Wert von Auftragsforschungen schmälern zu wollen.)

Elke Mader befürwortete die Rückführung von Daten und schlug vor, Archive von Datenmaterialien bei indigenen Föderationen anzulegen. Das käme gleichzeitig allen Forschern zugute, die die Forschungsergebnisse anderer vor Ort konsultieren könnten.

Gleich mehrere Teilnehmer problematisierten die heikle Frage nach AnsprechpartnerInnen für *prior informed consent* in den doch meist akephalen amazonischen Gesellschaften mit internen Querelen und Machtkämpfen (W. Kapfhammer, P. Masson, H. Feser). Denn wenn es keine klaren Hierarchien und Machtverteilungen gibt, sondern erst Konsens hergestellt werden muss, kann ein vorausgehender Konsultationsprozess langwierig und damit auch teuer werden.

Die Frage der Finanzierung war auch für mehrere TeilnehmerInnen von "INDIGENWART" ein wichtiger Punkt, sowohl in Bezug auf den Konsultationsprozess als auch die Rückführung eventueller Einkünfte, die im Zuge einer Forschung und ihrer Verwertung entstehen können. Wer profitiert im Endeffekt von Rückflüssen? Und wie geht man mit Wissen um, das eine große Zahl von Menschen, und das nicht nur in einem klar umgrenzten Gebiet, teilt?

Die Finanzierungsfrage betrifft aber auch die Forderung nach Rückgabe von Forschungsergebnissen. Bernhard Wörrle begrüßte prinzipiell die Forderung, dass Publikationen auch in der jeweiligen Landessprache vorliegen sollten. Die meisten Geldgeber haben jedoch – selbst wenn sie die Nachbearbeitung der Forschungsmaterialien fördern – keine Budgets für Übersetzungen vorgesehen.

Es ist daher ein Umdenken sowohl bei den Forschenden notwendig, die bereits in ihren Anträgen, unter Berufung auf die indigenen Forderungen, finanzielle Mittel für Konsultation, Nachbereitung und Übersetzungen vorsehen müssen, als auch bei den Finanzgebern, um den alten neuen Forderungen gerecht werden zu können.

Literaturverzeichnis

- Amborn, Hermann (²1993): "Handlungsfähiger Diskurs: Reflexionen zur Aktionsforschung". In: Schmied-Kowarzik, Wolfdietrich/Stagl, Justin (Hrsg.): *Grundfragen der Ethnologie. Beiträge zur gegenwärtigen Theorie-Diskussion*. Berlin: Dietrich Reimer, S. 129-150.
- Brandhuber, Gabriele (1999): "Why Tucanoans Migrate? Some Considerations of Conflict on the Upper Rio Negro (Brazil)". In: *Journal de la Société des Américanistes*, 85, S. 261-280.
- Centro Ecumênico de Documentação e Informação (CEDI) (Hrsg.) (1991): *Povos Indígenas no Brasil. 1987/88/89/90*. São Paulo: CEDI.
- Cabalar Filho, Aloisio/Ricardo, Carlos Alberto (Hrsg.) (1998): *Povos indígenas do alto e médio Rio Negro: uma introdução à diversidade cultural e ambiental do noroeste da Amazônia brasileira. Mapa-livro*. São Paulo/São Gabriel da Cachoeira: ISA/FOIRN.
- Conklin, Beth A./Graham, Laura R. (1995): "The Shifting Middle Ground: Amazonian Indians and Eco-Politics". In: *American Anthropologist*, 97, 4, S. 695-710.
- Dutfield, Graham (2002): "Indigenous People's Declarations and Statements and Equitable Research Relationships". In: Laird, Sarah A. (Hrsg.): *Biodiversity and Traditional Knowledge: Equitable Partnerships in Practice*. London: Earthscan Publications, S. 228-232.
- Jackson, Jean Elizabeth (1983): *The Fish People: Linguistic Exogamy and Tukanoan Identity in Northwest Amazonia*. Cambridge: Cambridge University Press.
- Ricardo, Carlos Alberto (Hrsg.) (1996): *Povos indígenas no Brasil: 1991-1995*. São Paulo: Instituto Socioambiental (ISA).
- Sorensen Jr., Arthur P. (1967): "Multilingualism in the Northwest Amazon". In: *American Anthropologist*, 69, 6, S. 670-684.
- <<http://www.aaanet.org/committees/ethics/ethcode.htm>> (14.01.05).
- <<http://www.amazonlink.org/biopiraterie/index.htm>> (14.01.05).
- <<http://www.biodiv.org/doc/legal/cbd-en.pdf>> (14.01.05).
- <http://www.funai.gov.br/quem/legislacao/estatuto_indio.html> (14.01.05).
- <<http://www.ilo.org/ilolex/english/convdisp1.htm>> (14.01.05).
- <<http://www.mma.gov.br/port/cgen>> (14.01.05).
- <<http://www.socioambiental.org/pib/epi/nwam/aspectos.shtm>> (14.01.05).
- <<http://www.socioambiental.org/pib/portugues/direito/estat.shtm>> (14.01.05).
- <<http://www.socioambiental.org/pib/epi/nwam/demarc.shtm>> (14.01.05).
- <<http://www.socioambiental.org/nsa/detalhe?id=1895>> (14.01.05).
- unter <www.socioambiental.org/nsa/detalhe?id=934> (14.01.05).

ANHANG

**Kriterien und Vorgehensweisen zur Regulierung der Beziehung
zwischen Forschenden und Indigenen am Rio Negro¹⁹**

Der Forscher/ mehrere in einem einzelnen Projekt involvierte Forscher/ die öffentliche oder private Institution/ die Juristische Person [in der Folge: DER FORSCHER], soll das Dorf/ das Volk/ die indigene Organisation [in der Folge: DAS DORF] über die vorgesehene Arbeit aufklären, indem er vor der Forschung ihr freies und informiertes Einverständnis [*prior informed consent*] mittels eines Dokuments einholt, das vom Repräsentanten DES DORFES und vom FORSCHER unterzeichnet wird. Vom FORSCHER sind die folgenden Angaben zu verzeichnen:

1. Identifikation der Forschenden und Anführung der Institution(en), die für die Forschung verantwortlich sind;
2. kurze Beschreibung des Zieles und der Motivation der Forschung sowie der geplanten Vorgehensweise;
3. Angabe des Ortes/der Orte, an denen die Aktivitäten durchgeführt werden sollen und des voraussichtlichen Zeitrahmens bis zum Abschluss der Arbeiten;
4. Information über die Verwendung und die Bestimmung des gesammelten Materials und der daraus abgeleiteten Produkte, der gesammelten Daten und/oder des Wissens;
5. Identifizierung der Formen von Rückfluss für DAS DORF, die den Mitgliedern DES DORFES die soziale Rückgabe der getätigten Arbeiten sichert und die Verteilung von Einkünften garantiert, die aus der Forschung stammen, im Sinne der Konvention über Biologische Vielfalt (CDB) und anderer Gesetze, die das Thema regeln, sei es durch die Zahlung eines mit dem DORF vorher vereinbarten Betrages, durch die Teilhabe an den finanziellen Resultaten, die aus der wirtschaftlichen Ausbeutung eventueller Produkte entstehen oder sei es durch jede andere Form von Teilhabe.

Der einzelne FORSCHER muss außerdem:

1. sich verpflichten, das gesammelte Material und Wissen sowie abgeleitete Produkte ausschließlich für die vom DORF autorisierten Ziele zu verwenden;
2. Verschwiegenheit über die aus der Forschung resultierenden vertraulichen Daten garantieren;

19 Portugiesisches Original unter <www.socioambiental.org/nsa/detalhe?id=934> (14.01.05); Übersetzung G. Brandhuber.

3. sich verpflichten, das DORF, auf dessen Territorium die Forschung realisiert wurde, in allen Publikationen oder jedweder anderen Form der Veröffentlichung anzugeben, sowie auf allen Produkten, die aus der Forschung hervorgehen; dabei muss er gleichzeitig das Material, das dort gesammelt wurde, sowie auch das traditionelle Wissen, zu dem er Zugang hatte (unter Berücksichtigung der Verschwiegenheitsklausel) identifizieren, um sicherzustellen, dass die Herkunft des Materials nachvollziehbar bleibt;
4. sich verpflichten, dem DORF eine Zusammenfassung über die Ergebnisse der Forschung (Dissertation etc.), sowie eine vollständige Kopie auf Portugiesisch für das Archiv der FOIRN zur Verfügung zu stellen. DAS DORF muss über den Kostenplan der Forschung und die Geldquellen informiert werden. Für die Durchführung des Projektes muss DER FORSCHER DEM DORF die Dokumente vorweisen, die belegen, dass sein Forschungsprojekt von den zuständigen Behörden genehmigt wurde und dass es, sofern nötig, einer Evaluierung des zuständigen Forschungs-Ethik-Komitees unterzogen wurde.